

sieren – eine Zurückhaltung, die durch die drohende Zensur bedingt sein mag. Statt dessen nehmen sie eine Trennung von Recht und Moral vor, wobei sie sich gelegentlich auf die höchste Instanz berufen: Ein nach menschlichem Gesetz zu Recht hingerichteter Delinquent kann aufgrund seiner edlen Beweggründe unter Umständen auf das Verständnis und die Gnade Gottes hoffen.

Überraschend eindimensional fallen schließlich die Ratschläge der Verfasser zur Verhinderung künftiger Verbrechen aus: Hier sehen sie, zeitgemäß, Erziehung und Aufklärung als Allheilmittel und beweisen damit, daß sie die Kriminalität der niederen sozialen Schichten, die sie beschreiben, letztlich doch nur auf »eingeschränkte [. . .] Einsicht, schwache [. . .] Beurteilungskraft« und »wenige [. . .] Erfahrung« zurückführen (Kriminalgeschichte Nr. 3, S. 29). Somit wirft die vorliegende Sammlung von Kriminalgeschichten aus dem 18. Jahrhundert ein Licht auf die Fortschrittlichkeit im Denken der Gebildeten in einer Zeit, deren Strafsystem noch eindeutig von mittelalterlichen Anschauungen bestimmt war, zeigt jedoch zugleich die Grenzen dieser neuen Erkenntnisse auf.

Katrin Lange, Gießen

Heidelberg im säkularen Umbruch. Traditionsbewußtsein und Kulturpolitik um 1800, hrsg. von Friedrich Strack (= Deutscher Idealismus, Bd. 12), Klett-Cotta, Stuttgart 1987, 568 S., Ln., 96 DM.

Stadtgeschichte hat derzeit Konjunktur, und auch Universitätsgeschichten sind zum regelmäßigen Nebenprodukt von Hochschuljubiläen geworden. In der Regel wird dabei eine chronologische Vorgehensweise gewählt. Der von dem Germanisten *Friedrich Strack* herausgegebene Sammelband über Heidelberg beschreitet demgegenüber einen Weg, der von vergleichbaren Bänden über Homburg v. d. H., Frankfurt und Mainz vorgezeichnet wurde. Er geht auf ein Kolloquium vom Oktober 1985 zurück, das aus Anlaß der 600-Jahrfeier der Heidelberger Universität (1386–1986) stattfand, doch die Beiträge konzentrieren sich auf den »säkularen Umbruch« an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert. Eine solche querschnittsartige Bestandsaufnahme erweist sich als sehr ergiebig, Gegenstand und Untersuchungszeitpunkt sind glücklich gewählt. Denn die vielschichtigen Aspekte, Begleiterscheinungen und Auswirkungen der Modernisierung in Deutschland in den Jahrzehnten um 1800 werfen zahlreiche Fragen auf, die sich exemplarisch in der kleinen Universitätsstadt am Neckar zeigen. Die am Ende des 18. Jahrhunderts schon recht unbedeutende ehemalige kurpfälzische Residenz mit ihrer kaum mehr gut angesehenen, unter bedrohlichen finanziellen Problemen und Studentenschwund leidenden Hochschule fiel 1803 an den neu geschaffenen Territorialstaat Baden und wurde gleich von dessen auch französisch inspirierter Modernisierungspolitik erfaßt. Binnen kurzer Zeit avancierte Heidelberg wieder zum Kultur- und Wissenschaftszentrum sowie – bemerkenswerter noch – im Gefolge der Napoleonischen Vorherrschaft in Deutschland und der Befreiungskriege zum Zentrum von Romantik und nationaler Bewegung. Anders als Jena, das Mittelpunkt der Aufklärung und damit Gegenpol Heidelbergs blieb, beherbergte Heidelberg zumindest zeitweise zahlreiche namhafte Vertreter der antiaufklärerischen, restaurativen Romantik und damit paradoxerweise die modernere politisch-philosophische und literarische Strömung. Heidelberg erlebte den Umbruch somit gleich in mehrfacher Hinsicht: einmal als territoriale und administrative Reform, sodann als politisch-geistige Erneuerung, schließlich, damit verbunden, aber doch widersprüchlich, als programmatisch-romantische Rückwärtsorientierung, als Wiederentdeckung von Mythos, Geschichte und Tradition, die zu Pfeilern nationaler Legitimität und Identität wurden.

Diesem ambivalenten Charakter des Umbruchs nähert sich der Sammelband von verschiedenen Ausgangspunkten her. Die 23 Vorträge sind nach sechs Schwerpunkten gruppiert (I. Geschichte – Politik – Recht, II. Bibliotheken – Zeitschriften – Buchdruck und Verlags-

wesen, III. Literarisches Leben, IV. Kunstpflege und Kunstpraxis, V. Mythengeschichte und Religion, VI. Philosophie und Ästhetik), die jeweils knapp von sachkundigen Kolloquiumsteilnehmern eingeleitet werden. Vor allem die Literatur und daneben die Kunst stehen im Vordergrund; Philosophie, Religion und besonders Politik bleiben demgegenüber am Rande. Wirtschaft und Gesellschaft werden nicht einbezogen. Wie bei Sammelbänden generell unvermeidlich, differieren die Beiträge in Qualität und Aussagekraft. Nicht zuletzt dem Herausgeber ist es zu danken, daß der vielschichtige Gehalt der Umbruchssituation immer wieder zur Sprache kommt. Und die Konzentration auf Literatur und Literaturwissenschaft ist insofern vertretbar, als diese exemplarisch wie kaum ein anderer Sektor die Probleme, Konflikte und inneren Widersprüche der Jahrhundertwende spiegeln. Auf der einen Seite stand die institutionelle Modernisierung. Die Infrastruktur des Literaturbetriebs (Verlag und Buchhandel, Universitätsorganisation und Bibliothek, Heidelberger Jahrbücher) wurde den neuen Erfordernissen angepaßt (*K. Manger, O. Pöggeler, E. Wolgast*). Dies alles diente auf der anderen Seite neben der Erneuerung auch der Reaktion, dem geistigen und kulturellen Umbruch, der rationalistisch-aufklärerische, idealistisch-romantische und wissenschaftsinnovative Elemente enthielt. Eine derartige Kombination konnte zu scharfen Kontroversen zwischen einzelnen Vertretern der wissenschaftlich-literarischen Welt Heidelbergs führen, wie beispielhaft am Konflikt zwischen dem Romantiker Joseph Görres und dem Rationalisten Johann Heinrich Voß zu studieren ist (*G. Häntzschel, H. Raab*), aber der Charakter des Umbruchs offenbarte sich doch am deutlichsten in Versuchen zur Integration der widersprüchlichen Aspekte, eine Tendenz, für die exemplarisch Goethe steht, der in Heidelberg den »West-östlichen Divan« konzipierte (*F. Strack, V. Lange*). Das Eigentümliche der romantischen Restauration, die schon in der »sogenannten Heidelberger Romantik« greifbar wurde (*L. Pikulik*), bestand dabei in einer Wiederentdeckung der deutschen Geschichte, des Mittelalters und der Gotik, in gewisser Hinsicht auch der Renaissance, darüber hinaus der Volksgeschichte. Dabei handelte es sich freilich nicht um eine wissenschaftliche Erkundung der Vergangenheit, sondern um eine von dem sich beschleunigenden Wandel, den politischen Erfahrungen der Napoleonischen Zeit und der Befreiungskriege sowie den geistig-romantischen Bestrebungen der Jahrhundertwende vermittelte Adaption der Geschichte. So konnte die Heidelberger Schloßruine gegen alle historische Stichhaltigkeit zum antifranzösischen nationalen Symbol stilisiert werden (*V. Sellin, J. Göricke*). Das altdeutsche Liedgut wurde von Achim von Arnim und Clemens Brentano in gleicher Weise einer ihrem Verständnis von nationaler Volkstümlichkeit angemessenen Modifikation und Bearbeitung unterzogen (*F. Strack, G. Niggel*). Denn das Volk wurde zwar als Träger der deutschen Nationalgeschichte entdeckt und dabei zur Kulturnation aufgewertet, aber all dies diente der nationalpolitischen Bewußtseinsbildung (*G. vom Hofe*). Und die Romantik war immer auch Antwort auf Rationalismus und Aufklärung, sie näherte sich »Reflexionsmüdigkeit« und »Zivilisationsüberdruß« (*Pikulik*), beinhaltete in ihrer konsequenten Reaktion auf die Moderne und in ihrer agilen Politisierung, ihrem Streben nach Öffentlichkeit jedoch mehr als bloße Restauration. Die Verbindung von Neuentdeckung und Neubewertung der Geschichte mit Gegenwarts- und Zivilisationskritik, d. h. auch die Funktionalisierung der Geschichte für politische Zwecke, war in ihrer Vorwegnahme kulturpessimistischer und identitätssuchender Tendenzen des späten 19. und des 20. Jahrhunderts hochmodern. Letztlich war es eben auch für die Romantik doch nicht die Vergangenheit selbst, die als Zukunft wiederauferstehen sollte, sondern ein gemäß den Bedingungen und Erfahrungen der Gegenwart gezeichnetes Bild der Vergangenheit.

Noch ein weiteres Beispiel mag die widersprüchlichen Gehalte und Wirkungen der romantischen Wende verdeutlichen. Mehr als andere geistige Bewegungen verklärte die Romantik das Bild der Frau, die eine idealisierte Rolle in der frisch entdeckten romantischen Liebe zugewiesen bekam und doch zugleich im Rahmen eines auf freier Selbstbestimmung und Gleichberechtigung beruhenden neuen Weiblichkeitsideals zum autonomen Menschen er-

klärt wurde. Zur nicht geringen Verwunderung männlicher Vertreter der Romantik machten zahlreiche Dichterinnen ernst mit ihrer literarischen Autonomie. Insofern wirkte die Romantik hier auch modernisierend (*F. Strack, G. Brandstetter*). In der Summe bietet der Tagungsband somit kein homogenes, leicht konsumierbares Bild des Umbruchs um 1800, sondern eine facettenreiche Wiedergabe der vielschichtigen und im Wesen ambivalenten Veränderungen. Gerade Heidelberg als Zentrum der Romantik läßt dabei den kulturellen Umbruch als Reaktion auf die säkulare politische und soziale Modernisierung erscheinen, auch als Ideologisierung der Vergangenheit, wie sie zur ständigen Begleiterscheinung der Moderne geworden ist. Der materialreiche, hier nur in wenigen zentralen Aspekten vorgestellte Band dürfte somit neben Literatur- und Kunstwissenschaftlern auch Historiker interessieren. Manche historischen Wertungen bleiben allerdings anfechtbar, so die Versuche zur glättenden Darstellung des Beitrags von Jakob Friedrich Fries zum deutschen Frühantisemitismus (*G. König, B.-R. Kern*). Denn die Umformung des alten Judenhasses zum modernen Antisemitismus wurde von der romantisch beeinflussten Nationalbewegung in Deutschland wohl doch vorangetrieben. Auch dies war Symptom der Vieldeutigkeit des Umbruchs.

Winfried Speitkamp, Gießen

Von Stein zu Hardenberg. Dokumente aus dem Interimsministerium Altenstein/Dohna, hrsg. von Heinrich Scheel und Doris Schmidt, bearb. von Doris Schmidt (= Akademie der Wissenschaften der DDR. Schriften des Zentralinstituts für Geschichte, Bd. 54), Berlin [DDR] 1986, XIV, 820 S., Ln., 120 M.

Die vor 20 Jahren erschienene Aktenpublikation über das »Reformministerium Stein«¹ hat sich schnell als eine viel benutzte Edition erwiesen, wertvoll für die Geschichtsforschung und darüber hinaus sogar spannend für diejenigen, die an der Frage nach der Möglichkeit von Systemveränderung durch (bloße) Reform, d. h. »von oben« initiiert, interessiert sind. Dabei trug diese Publikation dazu bei, die einmalige Autorität zu bestätigen, die Steins kurze Amtszeit traditionell in der Geschichtsschreibung genießt, indem man studieren konnte, wie umfassend die Verwaltung in zentrale Bereiche staatlichen und gesellschaftlichen Lebens eingriff oder doch energische Anstalten machte, einzugreifen.

Die jetzt (1986) erschienene Publikation über das Ministerium Altenstein/Dohna steht der vorangegangenen nicht nach, kaum an Umfang – 279 Stücke hier gegen 330 Stücke dort –, gar nicht in der Anschaulichkeit und inhaltlichen Fülle. Sie setzt das große Werk, die preußische Reformzeit aus den Akten zu dokumentieren, fort. Der Fortsetzungscharakter ist geeignet, den Eindruck von der exzeptionellen Größe des »Reformministeriums Stein« zu relativieren – was nicht so wichtig ist, um Helden vom Sockel zu stürzen, sondern weil eine verfehlte Sichtweise, die bedeutende Reformwerke immer wieder als heroische Tat eines Einzelnen oder weniger Einzelner zu würdigen neigt, korrigiert werden kann. Als Stein gehen mußte, trat trotz aller Erschütterung kein Bruch in der Verwaltung ein. Personelle Kontinuität im Apparat gewährleistete es, daß Gesetzesprojekte und administrative Maßnahmen kontinuierlich weiter verfolgt wurden. Neue Themen und andere Akzente lassen sich als Folge veränderter innen- und außenpolitischer Lage erkennen. Neue Personen oder neue Personenkonstellationen im Regierungsapparat bilden einen Faktor in diesem Bedingungsgefüge politischen Handelns, keinen nebensächlichen – wie die Publikation zeigt –, aber nicht den einzigen oder einzig wesentlichen. Einen deutlicheren Einschnitt in personeller Hinsicht stellte die Rückkehr des Hofes und der Zentralverwaltung von Königsberg nach

¹ Das Reformministerium Stein. Akten zur Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte aus den Jahren 1807/08, hrsg. von *Heinrich Scheel*, bearb. von *Doris Schmidt*, Bd. 1, Berlin [DDR] 1966; Bd. 2, Berlin [DDR] 1967; Bd. 9, Berlin [DDR] 1968.